

7. Sekundärliteratur

Das Neunzehnte Jahrhundert in der Hallischen Schulgeschichte. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Schulwesens.

Maennel, Bruno

Halle (Saale), 1900

XXII. Wie sich das neuzeitliche Privatschulwesen zu Halle gestaltet.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ankündigungen des öfteren hervorheben: Die Spielschule ist nicht nach Fröbelschem System eingerichtet! — um nur bestehen zu können. Glücklicherweise gab es zu Halle auch Schulleute anderer Meinung. So schreibt ein Anhänger Fröbels den eingeschüchterten Kindergärten-Leiterinnen: „Wenn niemand mehr des Herrn Flaschar und seiner Kritiken gedenkt, wird Fröbels Name auf den Blättern der Geschichte der Pädagogik glänzen und gesegnet bleiben von edler Frauen Mund.“ — Diese Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Die zur Zeit hier bestehenden sieben Kindergärten arbeiten im Geiste Fröbels; und die in allen größeren Ortschaften der Umgegend aufblühenden Anstalten verlangen als Leiterinnen nur Jüngerinnen Fröbels. Dieser Nachfrage trug im Jahre 1879 die erfolgte Gründung eines besonderen Seminars für Kindergärtnerinnen Rechnung, welches allmählich sein Arbeitsfeld erweiterte, um auch Privatlehrerinnen und Damen, welche einer Haushaltung vorzustehen haben, eine geeignete Vorbildung zu vermitteln. Diese, meistens ein Jahr oder auch nur ein halbes Jahr andauernde Vorbildung, wird durch eine Prüfung, welcher ein Vertreter der königlichen Regierung zu Merseburg bewohnt, zum Abschlusse gebracht.

XXII.

Wie sich das neuzeitliche Privatschulwesen zu Halle gestaltete.

Die Privat-Blindenanstalt der Gebrüder Krause war bekanntlich im Jahre 1854 von Halle als Friedrich Wilhelms-Provinzial-Anstalt nach Barby verlegt worden. Hier entwickelte sich diese Wohlfahrtsanstalt derartig, daß die auf fiskalischem Grund und Boden stehenden Gebäude nicht mehr für die Anzahl der Zöglinge ausreichten. Da nun das Armen=Lasten=Gesetz vom 11. VII. 1891 Veranlassung gab, der Blinden-Anstalt den Charakter einer Pflege-Anstalt zu verleihen, so mußte an einen den neuzeitlichen Forderungen einer Pflege-Anstalt entsprechenden Neubau gedacht werden, welcher in einem größeren Orte der Provinz, am besten in deren Mitte, zu errichten sein sollte. Der Provinzial-Landtag wählte Halle, zugleich den Sitz einer Universitäts-Augen-Klinik und eines regen gewerblichen wie musikalischen Lebens: alles Punkte von Ausschlag gebender Bedeutung, wenn an die Pflege und Ausbildung der Blinden gedacht wird. So wurde denn für sie weit im Süden der Stadt ein treffliches Asyl mit dem 1. IV. 1898 bezogen, welches sich gliedert in eine Vorschule für noch nicht schulpflichtige, in eine Erziehungs-Anstalt für schulpflichtige und in eine Beschäftigungs-Anstalt für nicht mehr schulpflichtige Kinder. Alle Teil-Anstalten haben den Zweck, „die bildungsfähigen blindgeborenen

oder nachmals erblindeten, der Provinz Sachsen angehörigen Kinder zu erziehen, zu unterrichten und ihnen Anleitung zu solchen Fertigkeiten (Korbmacherei, Seilerei, Bürstenbinderei, Flechtereie, weibliche Handarbeiten) zu erteilen, welche sie in den Stand setzen, sich nützlich zu beschäftigen und ihren Unterhalt ganz oder teilweise selbst zu erwerben“.

Eine ähnliche Wandlung, jedoch ohne Ortswechsel, durchlebte das andere Privat=Unternehmen zum Besten nicht vollsinniger Kinder: die Taubstummen=Anstalt des Lehrers A. Klotz. Als der über sein Alter hinaus rege Gründer doch an das Ziel seiner Tage denken mußte, und für ihn die Frage brennend wurde: Wer nimmt sich meines in Sorgen groß gewordenen Kindes an?, da trat die Provinzial=Verwaltung ein und schloß im Dezember 1886 mit ihm einen Vertrag ab dahingehend, daß sie geschenksweise das 1844 in gleicher Weise erworbene Grundstück auf dem Jägerplaz übernehmen wolle mit allem Inventar unter der Bedingung vor allem, daß Halle Sitz einer Provinzial=Taubstummen=Anstalt für immer bleibt. Mit Ostern 1890 trat der verdienstvolle A. Klotz in den Ruhestand, und seitdem darf die Anstalt hoffen, auch ein modernes Heim einst beziehen zu dürfen.

Als einziger Rest aus der Zeit vielseitigster Privat=Schulunternehmungen war bekanntlich eine höhere Mädchenschule erhalten geblieben, welche also bald ein ganzes Jahrhundert hindurch unter einer ganzen Reihe von Schulleitern und Schulleiterinnen bewiesen hatte, wie notwendig für Halle eine solche Schule war, selbst noch als die Franckeschen Stiftungen bereits für sich eine höhere Mädchenschule ins Leben gerufen hatten. Es war bereits angegeben worden, daß im Jahre 1863 die Privatschule sich unter der Leitung eines Fräulein Emma Pochhammer befand; sechs Jahre später trat die Schwester des bekannten Universitätsprofessors Haym, Fräulein Klara Haym, an ihre Stelle, um eine lange Reihe von Jahren ihr mit sichtlichem Erfolge vorzustehen. Bei ihrer Übernahme bestand die Schule aus sechs Klassen mit neunjährigem Gesamtkursus, der dadurch ermöglicht wurde, daß die unterste Klasse einen einjährigen, jede der vier übrigen Klassen einen zweijährigen Lehrgang verfolgte. Der Wert dieser Schule für die Stadt trat immer mehr hervor, als die Franckeschen Stiftungen wegen Überfüllung nur eine geringe Anzahl von Meldungen berücksichtigen konnten; außerdem verkürzte sie durch ihre Lage vielen im Norden wohnenden Schülerinnen den Schulweg. Dieser Einsicht verschlossen sich die städtischen Behörden nicht und gewährten daher Fräulein Haym einen jährlichen Zuschuß, welcher im Jahre 1870 schon die Höhe von 3000 Mark erreicht hatte. Allerdings knüpfte die Stadt an die fortlaufende Gewährung dieses Zuschusses mehrere Bedingungen: Die Anstalt mußte der Beaufsichtigung durch die Schulkommission unterstellt, die Lehrkräfte angemessen vermehrt und die Klassenräume der wachsenden Schülerzahl entsprechend er-

weitert werden. Als infolge dieser behördlichen Förderung die Schülerzahl sich auf mehr als 200 erhöhte im Jahre 1879 und sogar sich die Neigung zeigte, noch weitere Privat-Töchterschulen in der Stadt zu errichten, da entstand im Schoße der städtischen Behörden schon damals der Wunsch, eine eigene städtische höhere Mädchenschule zu errichten. Leider mußte anderer in Aussicht genommener Schulgründungen wegen dieser Plan noch zurücktreten. Aber im Jahre 1881 wurde in einer vorberatenden Kommission die nicht mehr abzuweisende Notwendigkeit der Errichtung einer städtischen höheren Mädchenschule ausgesprochen, „weil die Privatschulen bei ihren mangelhaften lokalen Einrichtungen und der Unmöglichkeit, gute ständige Lehrkräfte zu erhalten, eine städtische höhere Mädchenschule nicht zu ersetzen vermögen, während andererseits die höhere Mädchenschule der Frankeschen Stiftungen als die gegenwärtig einzige öffentliche höhere Lehranstalt für Mädchen für die schnell wachsende Stadt nicht mehr ausreiche“. — Als daher am 29. IX. 1882 die Haymsche Schule die Feier des fünfzigjährigen Bestehens als höhere Mädchenschule beging, wurde zugleich mitgeteilt, daß die verdiente Vorsteherin ihre Anstalt den städtischen Behörden zu übergeben habe, welche ihrerseits nicht säumten, sowohl einen für rund 800 Mädchen berechneten Neubau zu errichten, als einen besonders geeigneten Direktor, welchem ein Kuratorium zur Seite gestellt wurde, zu wählen. Letzterer übernahm Ostern 1883 die noch in den alten Mieträumen untergebrachte Schule und sprach in den am 26. V. 1883 den städtischen Behörden eingereichten „Grundzügen einer Organisation“ sich über Aufgabe und Bestimmung der höheren Mädchenschule, wie folgt, aus: „Das Maß höherer Bildung, das der weiblichen Jugend gewisser Gesellschaftsklassen gegeben ist, wird bestimmt durch die Forderung, daß sie dereinst imstande sein soll, an dem geistigen Leben der Nation, namentlich aber auch an den Interessen der Männer höherer Berufsarten in empfänglicher Weise teil zu nehmen, wie denn auch in jeder Hinsicht eine gediegene Schulbildung den künftigen Frauen und Müttern ihre erzieherische Aufgabe erleichtern wird. Deshalb wird die Schulzeit der höheren Töchter Schule um zwei Jahre verlängert und der sprachlichen Bildung eine nachdrückliche Pflege gewidmet durch Herbeiziehung einer zweiten fremden Sprache und durch gründlichere Einführung in die Schätze der deutschen Litteratur.“ — Ostern 1884 konnte die mit solchen Zielen arbeitende Schule ihr neues Heim beziehen, welches neben 15 großen und 3 kleinen Klassen eine Turnhalle, einen Zeichensaal, eine Aula und einen Bibliotheksraum enthielt. Seit der feierlichen Besignahme dieses großen Gebäudes erfreut sich die zehnstufige Schule eines regen Zuspruches, welcher fast beständig die Zahl 500 und einige mehr aufweist.

Als die städtischen Behörden ihre Verhandlungen erfolgreich pflogen mit Fräulein Haym, glaubten sie auch die anderen außerdem noch ins Leben

gerufenen Privat-Töchterschulen in der neuen städtischen Schule vereinigen zu können. Die Verhandlungen mit den Vorsteherinnen derselben hatten aber nicht den gewünschten Erfolg. Daher bestehen heutigen Tages neben der städtischen höheren Mädchenschule und derjenigen in den Franckeschen Stiftungen noch zwei Privat-Töchterschulen, die eine im Norden, die andere im Süden der Stadt, welche je 100 und 120 Schülerinnen zählen.

Der Norden und der Süden der Stadt weist auch Privatinstitute für Knaben auf, welche zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung vorbereiten und zur Nachhilfe für zurückgebliebene Schüler höherer Lehranstalten dienen. Das eine, im Südwesten gelegen, besteht seit dem Jahre 1864 wesentlich als Internat; das im Norden der Stadt, am 1. X. 1889, mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Merseburg begründete Institut nimmt zwar auch einheimische und auswärtige Schüler auf, jedoch sind letztere auch in hiesigen Familien untergebracht. Die dritte, im Norden der Stadt belegene Anstalt, ist ursprünglich und der Hauptsache nach eine höhere Knabenschule. Sie erinnert ihrem Zwecke nach an die berühmte alte Manitiusche Anstalt. Mit staatlicher Genehmigung wurde sie im April 1893 ins Leben gerufen und stellt sich die Aufgabe, ihre Schüler möglichst gleichmäßig mit einem Gymnasium oder einer Oberrealschule, aber in kleineren Abteilungen, unterrichtlich zu fördern; eine besondere Klasse zur Vorbereitung für die Freiwilligen-Prüfung in Merseburg ist vor wenigen Jahren errichtet worden. Alle drei Knaben-Institute haben bisher befriedigende Erfolge bei den Prüfungen aufzuweisen gehabt und erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruches.

Gleichfalls könnten alte Erinnerungen wach werden, wenn der von der jetzigen Militär-Verwaltung zu Halle unterhaltenen Schule gedacht wird. Nicht dient sie den sogen. Troßkindern eines Regiments, wie die seiner Zeit von Lafontaine gegründete, sondern hat als sogen. Kapitulanten-Schule seit dem 1. X. 1871 immer den Zweck verfolgt, durch Unterricht im Rechnen, Deutsch, Geographie, Geschichte, Terrainlehre und im Verwaltungsdienste ein tüchtiges Unteroffizier-Korps heranzubilden, dessen Mitglieder später beim Eintritt in bürgerliche Stellungen auch diesen gewachsen sein können.

Von weiteren Anstalts-Gründungen aus den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts dürfen noch zu erwähnen sein: die Berg-Vorschule, die Kinderhorte und die Schülerwerkstätten.

Die Errichtung von Bergschulen war aus dem Bestreben des königlichen Oberbergamtes zu Halle entstanden, tüchtige Berg- und Hüttenbeamte heranzubilden. Die seit längerer Zeit zu diesem Zwecke errichtete Bergschule zu Eisleben wurde zu einer Hauptschule reorganisiert und derselben mehrere Vorschulen untergeordnet. Die in Wettin errichtete Vorschule verlegte man im Jahre 1884, als wegen zu geringen Ertrages der Steinkohlenbergbau in dortiger Gegend eingestellt

werden mußte, nach Halle. Sie stellt sich zum Ziele, ihre Schüler nicht nur für die Hauptschule vorzubereiten, sondern sie auch zugleich zu brauchbaren Beamten für kleine Berg- oder Hüttenwerke heranzubilden. Die Schüler, welche an bestimmten Tagen in der Woche in benachbarten Gruben oder Hüttenwerken praktisch arbeiten, kommen in ihrer schmucken Tracht als Bergleute zur Vorschule und werden dort unterwiesen in Bergbaukunde mit Marktscheiden, in Aufbereitungskunde, im mathematischen Rechnen, im Plan- und Maschinenzeichnen und in der deutschen Sprache. Den Unterricht erteilen Bergbeamte und Lehrer hiesiger Schulen unter Aufsicht eines Direktors und eines Kuratoriums.

Die Kinderhorte und Schülerwerkstätten erinnern lebhaft an die volkshfreundlichen Bestrebungen im Anfange des XIX. Jahrhunderts, welche die Ausbildung der Hand zu einer selbständig machenden Erwerbsfähigkeit betonten. Gegen Ende dieses Jahrhunderts sind dieselben Bestrebungen wieder aufgenommen worden und zwar nicht bloß um der volkswirtschaftlichen, sondern auch um der gesundheitlichen Gesichtspunkte willen, welche beide wieder ihre höhere Vereinigung in dem moralischen oder allgemein erzieherischen Zwecke finden. Der letztere Gesichtspunkt war insbesondere maßgebend bei der infolge eines Eingekandt im Hallischen Tageblatte vom 14. XII. 1883 am 22. X. 1884 stattgegebenen Gründung des Vereins für Kinderhorte: „Der Verein stellt sich die Aufgabe, Knaben- und Mädchenhorte zu errichten und zu unterhalten, um schulpflichtige Kinder unbemittelter, tagsüber außer dem Hause beschäftigter Eltern in der schulfreien Zeit durch geeignete Personen in bestimmten Räumlichkeiten beaufsichtigen und in Verstand und Gemüt anregender Weise belehren zu lassen. Die Kinder sollen hierdurch an Gehorsam, Ordnung, Thätigkeit, gute Sitte und Reinlichkeit gewöhnt und vor den Einflüssen nachteiliger Gesellschaft bewahrt werden.“ — Fast 400 Kinder, welche in 9 Horten — 16 für Knaben, 3 für Mädchen — untergebracht sind, versammeln sich jeden Nachmittags, mit Ausnahme des Sonntags, in ihren besonderen Horträumen, welche von den städtischen Behörden, die außerdem jährlich 7000 Mark Beihilfe gewähren, kostenlos überlassen werden; sie erhalten dort einen Becher Milch nebst Brötchen, erledigten unter Aufsicht eines schulmännisch gebildeten Hortleiters ihre Schularbeiten und bewegen sich entweder in freier Luft bei Gartenarbeit, bei Spiel oder bei Spaziergängen, oder fertigen Handarbeiten an. Größere Schulmädchen werden in einer besonderen Kochschule mit den Pflichten einer Hausfrau bekannt gemacht.

Bei dem regen Interesse, welches den Unternehmungen des Vereins von seiten der städtischen Behörden wie aus weiten Kreisen der Bürgerschaft entgegengebracht wird und bei der sachgemäßen Verwaltung und Leitung der Hortanstalten steht zu hoffen, daß die in letzteren bewahrte und zur erziehlichen Thätigkeit angehaltene Jugend dermaleinst zu achtungswerten Bewohnern der

Stadt heranwächst und das in den Gärten Gesehene, Gehörte und Gelernte in den Kreisen ihrer nächsten Umgebung vorlebt und verbreitet.

Die im Jahre 1887 eingerichteten Schülerwerkstätten, in erster Linie für Schüler höherer Lehranstalten eingerichtet, verfolgen zwar auch rein pädagogische Zwecke. Die Arbeit in ihnen will wohl auch bewahren vor Verirrungen der Jugend und letztere zur Ausdauer und zum Überlegen erziehen, aber ihr ist es vor allen Dingen darum zu thun, einer durch den anstrengenden Schulunterricht veranlaßten geistigen Abspannung ein heilsames Gegengewicht zu schaffen, welches die Körper und Geist erfrischende körperliche Arbeit geben kann. Die auch die Wertschätzung des Handwerks fördernde Beschäftigung in den Schülerwerkstätten ist in jedem Jahre ihres Bestehens fleißig aufgesucht worden, und mancher Schüler ist seitdem aus einem unpraktischen, an der kunstvollen Handarbeit Anderer achtlos vorübergehenden Menschen ein praktischer, von einem gewissen Standesdünkel befreiter geworden.

XXIII.

Wie der seit 1808 gehegte Wunsch der Behörden und der Bürgerschaft nach höheren städtischen Knabenschulen endlich in Erfüllung geht.

Eine höhere Schule für den Unterricht der Mädchen hatte sich, wie bereits dargelegt, im Jahre 1883 aus einer Privatanstalt heraus entwickelt. Als neue, städtische Gründungen wurden nun auch ein Gymnasium und eine Oberrealschule ins Leben gerufen.

Für das Gymnasium hatten die städtischen Behörden in den sechziger Jahren einen Unter- und Worbau geschaffen in der schnell aufblühenden Vorschule. Diese sollte, wie D. Rasemann berichtet, zunächst zu einem Progymnasium aufwachsen. Im Jahre 1867 war bereits die Stufe einer Gymnasial-Tertia erreicht, und es mußten die Räume der Petersberger Schule mit Mietsräumen in der Wilhelmstraße vertauscht werden. Nachdem schon 1865 beschlossen worden war, ein volles Gymnasium heranzubilden, durfte an den Bau eines eigenen Gebäudes für dasselbe bald herangegangen werden. Dieser wurde 1867 freudigen Herzens begonnen, da ein edel denkender Bürger einen umfangreichen Bauplatz in geeigneter Lage der Stadt zu diesem Zwecke geschenkt hatte. Im Jahre 1868 ward das stattliche Gebäude, welches Raum für 37 Klassen, für eine Aula, für einen Zeichenaal und für eine Wohnung des Direktors bot, teilweise und Ostern 1869 ganz bezogen. Bei seiner Einweihung fand die feierliche Einführung seines ersten Direktors statt. Unterdessen war zur Wahrung der